

Sumaya Farhat-Naser: Disteln im Weinberg

Neun Monate im Leben einer Palästinenserin

Ein Tagebuch von Sumaya Farhat-Naser

Von Arnold Hottinger

Der permanente Druck, den die Bevölkerung in den besetzten Gebieten Palästinas erfährt, findet keine angemessene Spiegelung in unseren Medien. Der grösste Teil dessen, was die Leiden der Palästinenser ausmacht, liegt unter der Schwelle des Berichtenswürdigen. Wenn es «nur» Verwundete gibt, wird dies schwerlich gemeldet; Tote erscheinen hier und dort in kleinen Notizen. Dass grosse Teile der Bevölkerung hungern und ein bedeutender Prozentsatz der Kinder unterernährt sind, wird gelegentlich in einem Bericht erwähnt oder vom Sprecher eines Hilfswerks in Erinnerung gerufen. Doch man kann ja nicht alle Tage erneut darüber schreiben. Obwohl die Menschen jeden Tag hungriger sind. Dass der Lebensstandard der Bevölkerung absinkt und die Wirtschaft wegen der Sperren und der geschlossenen Grenzübergänge immer tiefer in Krise gerät, weiss man mittlerweile: doch die täglichen Schikanen, Demütigungen und bürokratischen Spiessrutenläufe müssten ausführlich in ihren verletzenden Einzelheiten geschildert werden, um Aussenstehenden begreiflich zu werden.

Ein persönliches Tagebuch wird diesen Gegebenheiten sehr viel besser gerecht als die Tagesberichterstattung, die nun einmal ans Aktuelle und Aufsehererregende gebunden ist. Sumaya Farhat-Naser, eine prominente und weltweit bekannte Palästinenserin – Professorin, Friedensaktivistin, Vorkämpferin für Frauenrechte, Verfasserin von wichtigen Büchern über das Leben der Palästinenserinnen – hat dies erkannt. Sie führt Tagebuch über neun Monate ihres Lebens im besetzten Westjordanland, und es gelingt ihr, ihre Leser daran zu beteiligen. Sie klagt nicht. Sie beschreibt und berichtet. Es gelingt ihr sogar immer wieder, von den Freuden zu sprechen, die sie sich und den Ihren bewusst zu verschaffen weiss, um den täglichen, zermürbenden Druck überhaupt auszuhalten.

Sumaya Farhat-Naser weiss: Hass bringt nur neuen Hass hervor, Töten mehr Töten. Ein wichtiger Teil ihrer Tätigkeit besteht daraus, dass sie jungen Frauen und Männern in Seminaren erklärt, wie man dem Druck begegnen und den Hass überwinden kann, ohne zur Gegengewalt zu greifen. Diese Veranstaltungen beginnen jeweils mit einer Aussprache über die Lebensumstände der Teilnehmer, ihre Leiden und Sorgen; ohne solche Gesprächsangebote fressen die jungen Menschen alles in sich hinein.

Man möchte fast jede Seite zitieren, so viele Einsichten und Erkenntnisse birgt die Darstellung. Besonders erschütternd ist die Passage, in der Sumaya Farhat-Naser schildert, wie selbst Kinder und Jugendliche unter gezieltem Druck Denunzianten im Dienst der Besetzungsmacht werden. Solches auch nur niederzuschreiben, brauchte grossen Mut.

Das Tagebuch wird ergänzt durch einen Essay des 1991 nach Israel emigrierten Basler Sachbuchautors Ernest Goldberger. Er gehört zum Durchdachtsten, was in den letzten Jahren über den Konflikt geschrieben wurde. Sein Grundgedanke ist, dass die Diskussion über die Schuldfrage im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern aufhören müsse; sie führe nirgendwohin, denn beide Seiten seien gleichermassen überzeugt, der jeweils andere sei schuld.

Stattdessen, so sagt Goldberger, müsse Israel, als die ungleich stärkere Partei, seine Verantwortung wahrnehmen. Er detailliert und zählt auf: Verantwortung für die Bevölkerung der besetzten Gebiete so gut wie für das Judentum, in dessen Namen Israel handle. Er führt dies jeweils im einzelnen aus: Verantwortung auch gegenüber den eigenen Bürgern, gegenüber israelischen Arabern, den palästinensischen Flüchtlingen, gegenüber der jüdischen Religion und den Juden im Ausland; gegenüber den Nationen und gegenüber der Geschichte, deren verfälschte Darstellungen korrigiert werden müssten. Nur wenn diese Verantwortung wahr genommen werde, so schreibt der Essayist, könnte Israel zu dem Staat werden, den einst seine Gründerväter verhiessen.
